

Gärten von Jeginstorf

Gespräch mit Beat Haller

Beat, du hast dich freundlicherweise bereit erklärt, uns etwas über deinen Garten zu erzählen. Im Jeginstorfer veröffentlichen wir im Rahmen einer lockeren Reihe Texte über Gärten. Es freut uns sehr, dass du uns Einblick gewährst in deinen wunderbaren, sehr lebendigen Garten.

Um was für eine Art Garten handelt es sich? Nutzgarten, Freizeit, Biodiversität oder ein wenig von allem ...?

Die Nutzungen der verschiedenen Teilbereiche des Gartens haben sich im Laufe der letzten 20 Jahre stetig verändert und verändern sich immer noch. Was früher ein Holzspielhaus war, ist heute der Standort eines Weihers, was der Platz war für ein Trampolin, ist heute eine gemütliche Ecke zum Verweilen. Teilbereiche des Gartens sind heute mit Wildheckenelementen, Hochstammobstbäumen, Asthaufen, Wiesen- und Saumfragmenten oder Trockenmauern gestaltet oder bewachsen. Das verbindende Element aller Teilbereiche im Garten sind schmale Wege, gepflastert mit Bollensteinen.



Wie ist der Garten entstanden?

Der Garten ist nicht entstanden, er entsteht. Die Veränderung ist die einzige Konstante in diesem Garten. Mit neuen Ideen, sich verändernden Bedürfnissen oder mit dem Wachsen oder Fällen von Gehölzen präsentiert sich der Garten jedes Jahr anders.

Hat deine berufliche Tätigkeit auf irgendeine Weise mit Gärten zu tun?

Meine ursprüngliche Ausbildung als Landschaftsgärtner ist sicher ein Grundpfeiler meiner Freude an der Gartengestaltung, aber auch viel zusätzlich erworbenes Wissen, Beobachten und Können aus meiner aktuellen Tätigkeit fließt in die unzähligen Projekte in der Gartengestaltung ein.

Bist du mit einem Garten aufgewachsen?

Ja. Auch das ist ein weiterer Grundpfeiler meiner Freude am Garten.

Musstest du mithelfen?

Laubrechen, Sträucher schneiden, jäten, Bäumchen pflanzen, Blumen giessen, säen und ernten, was es alles so zu tun gibt immer und immer wieder ...

Die repetitiven Arbeiten, welche in den meisten Gärten die Hauptarbeit ausmacht, fand ich schon sehr früh langweilig und suchte in der Gestaltung Abwechslung. Wenn schon Laubrechen, dann auch noch einen Haufen für Igel schaffen, wenn jäten, dann, um neue Pflanzen einzubringen. Auch den Garten der Eltern habe ich so gestaltet, dass die immer wiederkehrenden gleichbleibenden Arbeiten auf ein Minimum reduziert sind.

Wie ist es mit den Neugestaltungen in deinem Garten?

Immer irgendein Teilbereich im Garten befindet sich in einer Umgestaltungsphase. Einzelne Projektideen für Teilbereiche sind schon längst vorhanden, verändern sich mit neuem Wissen und neuen Ansprüchen und zu einem bestimmten Zeitpunkt beginnt die Umgestaltungsarbeit an einer neuen Teilfläche. Aktuell ist der Vorplatz meine kreative Baustelle.



Wie ist es mit dem Unterhalt?

Ich versuche, die Unterhaltsarbeiten so umzusetzen, dass dies zusätzliche temporäre Vielfalt in den Garten bringt.

Beim Mähen des Rasens / der Wiese zum Beispiel dient der erste Schnitt im Frühling dazu, ausschliesslich Graswege zu erstellen, im Frühsommer folgen dann weitere Flächen, um temporäre Sitzgelegenheiten zu schaffen und im Sommer entsteht gemähter Platz für den Ping-Pong-Tisch.

Was wünschst du dir für die Zukunft der Gärten?

Die Möglichkeit einen Garten zu haben, erachte ich als grosses Privileg. Die Freiheiten, Gärten unterschiedlich zu gestalten und zu nutzen sind riesig, doch wenn man durch die Quartiere spaziert, sieht man sehr viele ähnlich erstellte und gepflegte Gärten. Es scheint, als gäbe es ein strenges Reglement, das die Art der Pflanzen, den Schnitt der Sträucher, den Grünton des Rasens, den Typ der Gartenplatten und die Art des Mähwerkes definieren würde. Ich wünsche mir mehr Individualismus, Fantasie und Kreativität für die Gärten der Zukunft.

Herzlichen Dank, Beat, für das interessante, inspirierende Interview. Wir wünschen dir und deinem Garten weiterhin gutes Gedeihen und danken dir im Namen der Natur für deinen Einsatz zugunsten der Vielfalt.

Sue Siegenthaler, Infokommission



Tea & Talk – Lichtblicke im Flüchtlingsalltag

Der Standort des Bundesasylzentrums «Im Sand» war seit Beginn umstritten und heiss diskutiert, da es sich auf einem Armeegelände befindet. Diese Umgebung ist für Personen, welche wegen einem Krieg flüchten mussten, nur schwer zumutbar. Mittlerweile befinden sich bis zu 200 Flüchtlinge in diesem Zentrum, mit einer durchschnittlichen Aufenthaltsdauer von drei Tagen; es kann aber auch länger dauern - bis zu 90 Tagen!

Um einen Lichtblick in die schwierige Lage der Flüchtlinge zu bringen, gibt es den Anlass «Tea & Talk» – ein Projekt, das von Hector Paredes, Pastor der Hope International Church in Urtenei, lanciert wurde, in Zusammenarbeit mit der Sozial-

arbeiterin Maria Matter von der reformierten Kirchgemeinde Moosseedorf. Es handelt sich um ein Projekt zur Betreuung der Migrantinnen und Migranten aus der Ukraine und findet jeweils am Mittwoch und Samstag statt. Dieses Freizeitangebot wird von Gruppen von 15 – 30 Menschen genutzt, sie begeben sich zu Fuss und bei jedem Wetter vom Bundesasylzentrum «Im Sand» an den Rosenweg 2 in Urtenei. Dort finden sie einen sicheren Raum für Gespräche bei Tee und Gebäck. Kinderspiele z.B. Trampolin, Sandkasten, werden angeboten. Dabei wird Hector unterstützt von 8 Freiwilligen (darunter 5 Ukrainerinnen).

Hector und Karina sind bereit, einige Fragen zu beantworten:

Hector: Wenn du das Konzept von Tea & Talk in wenigen Worten beschreiben müsstest, was würdest du sagen?

Tea & Talk ist ein offener, herzlicher Begegnungsort, wo Flüchtlinge einfach zur Ruhe kommen dürfen – bei einer Tasse Kaffee oder Tee, im Gespräch oder beim Zusammensein. Es ist eine Gelegenheit, für ein paar Stunden das Asylzentrum zu verlassen, frische Luft zu schnappen und neue Menschen kennenzulernen.

Was bewegt dich, bei Tea & Talk dabei zu sein? Die Leute bleiben doch nur wenige Tage im Asylzentrum. Ist das nicht frustrierend?

Das stimmt – die meisten bleiben nur kurze Zeit, manchmal nur zwei oder drei Tage. Aber auch kurze Momente der Freundlichkeit können eine tiefe Wirkung haben. Viele Flüchtlinge kommen erschöpft, unsicher und isoliert an. Wenn sie in einen Raum kommen, der von Wärme, Musik und Gesprächen erfüllt ist, spüren sie sofort, dass sie nicht vergessen sind. Selbst wenn sie am nächsten Tag weiterziehen, nehmen sie dieses kleine Zeichen von Würde und Hoffnung mit. Genau das motiviert mich, weiterzumachen.

Wie ist die Rückmeldung der Teilnehmenden?

Die Rückmeldungen sind sehr positiv. Viele Menschen sind dankbar – wirklich sehr dankbar. Einige erinnern sich an meinen Namen oder wissen zumindest, dass ich der Pastor bin. Sie müssen gar nicht viel sagen; man sieht es in ihren Gesichtern, dass sie sich gefreut haben, dabei zu sein. Sie geniessen es, für ein paar Stunden draussen zu sein, gute Gespräche zu führen, Kaffee, Tee und Snacks zu bekommen und neue Freunde zu finden.